

WELT- BLICK



Bildung

Ausgabe 4 / 2023

| **Alphabetisierung
in Mosambik**

| Seite 4

| **Im Gespräch mit
Toni Innauer**

| Seite 14

| **65 Jahre
Adventsammlung**

| Seite 16



Werte Leserinnen und Leser des Weltblick!

Schule. Allein das Wort weckt verschiedenste Emotionen. Erinnerungen an strenge wie an unterhaltsame Lehrer*innen, an Freundschaften, die zum Teil noch immer Bestand haben. Wir denken an mühseliges Lernen und schwierige Prüfungen, aber auch an Lob und Erfolgserlebnisse. Viel vom Unterrichtsstoff haben wir wieder vergessen. Falls Sie jetzt zu grübeln beginnen, welche Unmengen an Zahlen und Zusammenhängen Ihnen im Lauf der Jahre wieder entfallen sein könnten, seien Sie versichert: Der Samen hat tiefe Wurzeln geschlagen. Dass Sie gerade diese Zeilen lesen, ist eine Fähigkeit, die Ihnen keiner nehmen kann. In Ihrer Schulzeit haben Sie eine Basis erworben, auf der Sie aufbauen konnten, nach wie vor können: Zum Lernen ist es nie zu spät. Das gilt auch für jene Erwachsenen, die in unseren Alphabetisierungskursen Lesen, Schreiben und Rechnen lernen, weil sie als Kinder keine Möglichkeit dazu hatten. Die fehlenden Kenntnisse mussten sie in ihrem bisherigen Leben teils schmerzlich vermissen, wie Sie bei der Lektüre der folgenden Seiten feststellen werden.

Über den Wert von Bildung unterhielten wir uns auch mit Toni Innauer (Interview S. 14), der in seiner Jugend beinahe zufällig den Grundstein für seine spätere Entwicklung zum „geistig interessierten Menschen“ gelegt hat. Dass es kaum eine bessere Investition als in Bildung geben kann, offenbart sich gerade in dem Land, das uns in diesem Weltblick vorrangig beschäftigt: Mosambik ist regelmäßiger Schauplatz von Unwetterkatastrophen, zuletzt leisteten wir nach Zyklon Freddy Nothilfe (S. 12). Um klimatischen Veränderungen nicht hilflos ausgeliefert zu sein, erfordert es Wissen über Zusammenhänge, über die Möglichkeiten, sich zu wappnen. Und es erfordert Besitztümer, die auch Überschwemmungen unbeschadet überstehen: Bildung ist ein Schatz, den wir in uns tragen.

Das Sei-So-Frei-Team



MAG.ª (FH) MAGDALENA GLASNER
Projektmanagerin Sei So Frei OÖ

Keine Lust auf Schule?

„Morgen muss ich wieder in die Schule gehen“, sagt das Kind in Österreich. Während eine erwachsene Frau in Mosambik denkt: „Könnte ich doch lesen, schreiben und rechnen!“

In unserer Wohlstandsgesellschaft empfinden wir Schule manchmal als lästige Pflicht, als etwas, wo man „durchmuss“. Wenn wir den Blick weiten, sehen wir, dass in anderen Ländern Unterricht als Privileg gilt. Mühevoll und unsichere Schulwege, behelfsmäßig zusammengezimmerter Klassenräume, bis zu 100 Kinder in einer Klasse und zu wenig Lehrpersonal sind keine Seltenheit. Das Recht auf Bildung scheint als Menschenrecht nicht für alle zu gelten.

Wenn ich an Schulbildung denke, habe ich Kinder im Volksschulalter in meinem Kopf. Die Tatsache, dass es in Zeiten von Digitalisierung & Co. tatsächlich erwachsene Menschen auf unserem Erdball gibt, die weder schreiben und lesen noch rechnen können, wirkt doch etwas befremdend. In vielen afrikanischen Ländern liegt die Analphabetenrate bei 50 % – oder höher. Zwei Drittel der Betroffenen sind Frauen.

Bildung ist die Basis für Entwicklung. Bildung ist nicht nur Wissen, sondern schafft Bewusstsein für die Bedürfnisse einer Gesellschaft. Besonders sensible Themen wie Familienplanung, HIV/AIDS und Geschlechterrollen brauchen Bildung. Ohne das Wissen um Rechte können diese nicht eingefordert werden. Bildung ist Hilfe zur Selbsthilfe.

„Darfst du morgen wieder in die Schule gehen?“, werde ich das nächste Mal fragen.



Alphabetisierung in Mosambik

// Seite 4



Erfolgreiche Absolvent*innen

// Seite 8

Nothilfe nach Zyklon Freddy

// Seite 12



Im Gespräch mit Toni Innauer

// Seite 14

Herzlich willkommen!



Als neue Projektmanagement-Assistentin verstärkt Magdalena Constantini seit September das Sei-So-Frei-Team. Ein großes Interesse für verschiedene Kulturen und Lebenswelten kommt ihr bei der neuen Arbeit sehr gelegen, im Linzer Büro ist die gebürtige Tirolerin jedenfalls bereits gut angekommen. Wir freuen uns über die kompetente und erfrischende Bereicherung!



ENDLICH LERNEN KÖNNEN

Unser Alphabetisierungsprojekt „Schule unterm Schattenbaum“ schenkt Erwachsenen Chancen, die sie als Kinder nicht hatten.

Ende der Unkenntnis. Die Fragen sind verschieden, die Antworten ähnlich: „Ich kann jetzt meinen Namen schreiben“, bekommen wir immer wieder zu hören – egal, ob wir wissen wollen, was im Kurs gelernt wird, was die Teilnehmenden interessant finden oder welche Erfolge sie besonders glücklich machen. Endlich fähig zu sein, den eigenen Namen zu schreiben und auch in einem Schriftstück zu erkennen, ist für alle ein Meilenstein. Einer, der den Weg in ein selbstbewusstes, selbstbestimmtes Leben öffnet. Denn als Analphabet*in schlägt man sich mit einer Vielzahl an Hürden und Sorgen herum. Gemeinsam mit fünf Kursteilnehmer*innen und ihrer Lehrerin sitzen wir unter dem Schattenbaum. Obwohl erst in einigen Wochen die Ferien enden, sind sie extra hergekommen, um uns von ihren Erfahrungen zu berichten. „Mein Mann hat lange Zeit in Südafrika gearbeitet“, erzählt Graças Gerolias, „während er weg war, bekam ich eines Tages einen Brief. Ich ging damit zu Bekannten, damit sie mir vorlesen, was drinsteht. Die warfen einen Blick darauf und sagten: ‚Dein Mann ist tot.‘ Als ich zu weinen anfang, beruhigten sie mich: ‚War nur ein Scherz.‘ In Wahrheit hatte mein Mann mir den Brief geschrieben.“



Ganz ruhig erzählt Graças ihre Geschichte, trotzdem spüren wir die starke Motivation, die nicht nur sie, sondern auch die anderen Kursteilnehmer*innen antreibt: endlich den Demütigungen ein Ende zu bereiten, endlich ein Leben in Würde zu führen.

Den Weg für Bildung bahnen. Unsere Alphabetisierungskurse werden dort abgehalten, wo sie gebraucht werden. Mit dem Projekt „Schule

1 Unterricht im Alphabetisierungszentrum in Dededjane.

2 Jedes Jahr im März kommen die Lehrer*innen zu einem einwöchigen Austausch und Training zusammen.

3 Treffen mit den fünf Kursteilnehmer*innen: Sara Washi, Maria Isaias, Graças Gerolias, António João und Gervázio João (v. l. n. r.).



unterm Schattenbaum“ orientieren wir uns an den Bedürfnissen der Menschen, Unterrichtszeiten und -orte werden Jahr für Jahr angepasst. Dieser Flexibilität ist die sparsame Ausstattung geschuldet, üblicherweise sitzen die Kursteilnehmer*innen auf mitgebrachten Matten oder massiven Ästen, die zu provisorischen Bänken umfunktioniert wurden, im Schatten eines Baumes. Denn Unterrichtsräume sind in den dünn besiedelten ländlichen Gebieten der mosambikanischen Provinz Sofala rar gesät, oft müssen Kinder Tag für Tag lange Fußmärsche unternehmen, um zu ihrer Schule zu kommen. Für uns ein Mitgrund, das seit 2006 existierende Projekt auszubauen und einfache, aber unwetterbeständige Klassenräume in jenen Dörfern zu errichten, in denen wir konstant hohe Anmeldezahlen verzeichnen. Damit schaffen wir nicht nur ein geeignetes Lernumfeld, sondern ermöglichen darüber hinaus, dass der Unterricht auch während der Regenzeiten fortgesetzt werden kann. Andrang und Motivation sind jedenfalls hoch, bestätigt uns Armando Valentim, der wie viele andere Lehrkräfte von Haus zu Haus geht, um auf die Kurse aufmerksam zu machen: „Die Leute freuen sich, wenn wir kommen. Und etwa drei Viertel der Angesprochenen besuchen dann tatsächlich die Kurse.“ Dankbar wird das Angebot angenommen, Lesen, Schreiben, Rechnen und die Amtssprache Portugiesisch zu lernen. Die hohe Analphabetenrate von rund 40 % ist in dem südostafrikanischen Land unter anderem historisch bedingt, der von 1975 bis 1992 dauernde Bürgerkrieg verhinderte vielfach den Schulbesuch. Dass besonders Frauen von

>>



Schule unterm Schattenbaum in Mosambik

In Alphabetisierungskursen lernen Erwachsene Lesen, Schreiben, Rechnen und die Amtssprache Portugiesisch. Drei Jahre sind vorgesehen, um den Stoffumfang der regulären sechsjährigen Volksschule zu vermitteln. Nach der Abschlussprüfung kann eine weiterführende Schule besucht werden.

In Zusammenarbeit mit ESMABAMA, unserer Partnerorganisation, betreiben wir aktuell 28 Alphabetisierungszentren in der Provinz Sofala, 1.140 Teilnehmende besuchen die „Schule unterm Schattenbaum“. Die insgesamt 40 Lehrkräfte arbeiten mit bescheidener Ausstattung: Kreide, Tafel, Lineal, Stift und Notizbuch – wobei Tafeln selten länger als ein Jahr halten, wenn es an regensicherer Unterbringungsmöglichkeit mangelt.





„Die Leute freuen sich, wenn wir in ihre Dörfer kommen und sie einladen. Wenn ich ihnen dann Lesen und Schreiben beibringen kann, lerne ich selbst viel dabei.“

Armando Valentim, Lehrer



„Ich konnte nicht einmal Geld zählen. Wechselgeld zu geben war jedes Mal eine Herausforderung.“

Graças Gerolias, Kursteilnehmerin im zweiten Jahr



„Wenn meine Schülerinnen und Schüler dann ihre Namen schreiben können, macht mich das glücklich.“

Angelina João, Lehrerin



„In der Provinz Nampula spricht man einen anderen Dialekt, praktisch eine andere Sprache. Und Portugiesisch habe ich nie gelernt.“

António João, Kursteilnehmer im ersten Jahr

Analphabetismus betroffen sind, lässt sich auf die tief verwurzelten traditionellen Rollenbilder zurückführen. Chaua Guantánamo, Projektverantwortlicher unserer Partnerorganisation ES-MABAMA in Mosambik, erklärt: „Frauen sorgen für den Haushalt, für Kinder oder Geschwister. Schon mit acht oder neun Jahren ist es für Mädchen in Sofala üblich, Wasser zu holen und zu kochen. Schule zählt daneben oft wenig.“ Mehr über die zahlreichen Herausforderungen, mit denen die Umsetzung der Kurse verknüpft ist, lesen Sie im Interview auf Seite 10.

Selbstständig statt hilflos. Im Gespräch mit den fünf Kursteilnehmer*innen wird klar, welche massiven Auswirkungen die fehlenden Grundkenntnisse auf den Alltag haben. Kein Handy bedienen zu können – das ist es, was Sara Washi am meisten stört: „Ich kann nicht mit meinen Familienmitgliedern kommunizieren, nicht einfach meinen Sohn anrufen, um zu fragen: ‚Wo bist du?‘“ Auch António João, der neben ihr am Boden sitzt, berichtet von Problemen mit der nicht vorhandenen Schulbildung. Er spürte die Auswirkungen drastisch, als er in Nampula, einer Provinz im Norden Mosambiks, unterwegs war, um Arbeit zu suchen: „Dort spricht man einen anderen Dialekt als bei uns. Und Portugiesisch habe ich nie gelernt – ich konnte mich kaum mit den Leuten verständigen.“ Nach der anfänglichen Zurückhaltung melden sich mit der Zeit alle Anwesenden zu Wort und schildern ihre Erlebnisse und Erfahrungen. Jetzt zeigt sich deutlich, welches vertrautes, unterstützendes Verhältnis unter den Kursteilnehmer*innen herrscht. Mit dem Baby der Lehrerin im Arm beschreibt Graças, wie schnell sie früher etwa beim Verkauf ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse an Grenzen stieß: „Ich konnte nicht einmal Geld zählen, Wechselgeld zu geben war besonders schwierig. Man konnte mich leicht bestehlen.“ Trotz der teilweise bitteren Erfahrungen gibt es zwischendurch immer wieder Grund zum Lachen und wir bekommen einen lebhaften Eindruck, wie die Atmosphäre im Unterricht sein muss. „Unsere Lehrerin ist ziemlich witzig“, lobt Sara, „die Kurse machen Spaß, das motiviert uns zusätzlich.“ Angelina João gibt das Lob mit einem leichten Lächeln zurück: „Ich bin sehr zufrieden, wenn ich sehe, wie sich meine Schüler*innen Mühe geben.“ Aus dem Kreis



1 Armando Valentim mit seiner Klasse.

2 António João, Sara Washi und Maria Isaias absolvieren aktuell ihr erstes Kursjahr.

3 Zahlenkenntnisse sind tagtäglich gefragt, vom Notieren einer Telefonnummer bis zum Umgang mit Geld.

der Teilnehmenden sticht die junge Frau nicht heraus; generell stammen die Lehrer*innen der Alphabetisierungskurse üblicherweise aus den gleichen Gegenden wie die Schüler*innen, aus den gleichen bescheidenen Verhältnissen. Sie sitzen im selben Boot – und wissen, wie essenziell gegenseitige Unterstützung ist.

Wie man lernt, Erfolgsgeschichten zu schreiben. Dass Bildung keine Altersfrage ist, zeigen die Alphabetisierungskurse in Mosambik: Sie haben für Celina, Mavô, Noé und Mateus die Tür zu einer besseren Zukunft geöffnet.



Mehr als ein Traum. Celinas Strahlen steckt an. Nicht nur ihrem starken Willen verdankt die 31-Jährige, dass sie ihr eigenes Unternehmen leiten und sich über ihre Erfolge freuen kann, sondern auch der Unterstützung, die sie von verschiedenen Seiten bekommen hat. Als Waise wuchs Celina Mucangame bei ihrer Oma auf. Kaum bewältigbare vier Stunden hätte ihr täglicher Weg zur Schule gedauert – weshalb sich Celina schon als Siebenjährige entschlossen zeigte: „Ich hatte das Bedürfnis zu lernen, also ging ich zum Alphabetisierungszentrum, das war nur eine halbe Stunde entfernt“, erinnert sie sich. Es störte sie nicht, dass sie nur von Erwachsenen umgeben war, im Gegenteil. Speziell die Frauen im Kurs ersetzten ihr eine Mutterfigur: „Sie lehrten mich, Falsch und Richtig zu unterscheiden. Weil ich das einzige Kind war, haben mich alle wie eine Tochter behandelt.“ Als sie für die letzten beiden Volksschuljahre in die reguläre Schule wechselte, setzten ihre neuen Kolleginnen keine hohen Erwartungen in ihre Vorkenntnisse. Umso stolzer war Celina, als sie beweisen konnte, dass sie zu den Besten gehörte. Ein ESMABAMA-Stipendium, das sie von Schul- und Internatsgebühren befreite, ermöglichte ihr später zwei Jahre lang den Besuch einer höheren Schule – bis sie durch den Tod ihrer Oma gezwungen war, selbst für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. „Was ich im Alphabetisierungskurs gelernt habe, hat mir sehr geholfen“, betont sie, „dadurch wurde mein Traum von einem eigenen Unternehmen geweckt.“ Ihren Weg hat die ehrgeizige Schülerin nie aus den Augen verloren: Mittlerweile lebt

sie in der Provinzhauptstadt Beira, ist verheiratet, Mutter von drei Kindern, leitet ihre eigene Tischlerei und holt gerade den Schulabschluss nach. Träume hat sie immer noch: „Ich würde gern als Lehrerin arbeiten“, verrät sie uns. „Und ich hoffe, dass es die Alphabetisierungskurse auch weiterhin gibt, für alle, die nie eine Schule besuchen konnten.“

„Im Alphabetisierungskurs wurde mein Traum vom eigenen Unternehmen geweckt.“

Celina Mucangame, 31, Absolventin aus Estaquinha

Weite Wege. Probleme mit Distanzen kennt Mavô Mapuque, der bereits in den Anfangsjahren der Alphabetisierungskurse als Koordinator aktiv war, aus eigener Erfahrung. Im ländlichen Mosambik verfügt nur ein Bruchteil der Menschen über motorisierte Fortbewegungsmöglichkeiten. „Ich musste regelmäßig alle Zentren besuchen und sie waren sehr weit voneinander entfernt“, so Mavô, „zu einem musste ich sogar hundert Kilometer fahren. Mit dem Fahrrad.“ Doch die Mühen nahm er mit Überzeugung auf sich: „Die Zentren sind in abgelegenen Gegenden, damit auch dort Zugang zu Bildung geschaffen wird, wo es keine Schulen gibt“, erklärt er. Aufgrund des Bürgerkriegs musste Mavô viele Unterbrechungen seines Bildungswegs in Kauf nehmen, als Erwachsener lernte er oft nachts, um Arbeit und Schule unter einen Hut zu brin-

gen und so seinen Abschluss nachzuholen. Mit den ESMABAMA-Bildungseinrichtungen blieb er immer eng verbunden, heute leitet er das Sekretariat in Estaquinha.

Wie du mir, so ich dir. „Als wir noch Schüler im Alphabetisierungskurs waren, hat uns Mavô immer Mut gemacht“, erzählt Noé Pandango, „er hat uns sehr geholfen.“ Die Brüder Noé und Mateus Pandango mussten bereits als kleine Buben nach Simbabwe emigrieren; gemeinsam mit ihrer schwangeren Mutter legten sie zu Fuß 760 Kilometer zurück, um den Vater wiederzutreffen, der sie bereits im Nachbarland erwartete. Jahrelang besuchten sie dort die Schule, bis zur plötzlichen Rückkehr nach Mosambik – ohne Ausweis, ohne Zeugnisse. „Wir waren Teenager, aber wir hätten wieder bei Null anfangen müssen, in der ersten Klasse“, beschreibt Mateus die Probleme. „Im Alphabetisierungskurs

konnten wir nach drei statt nach sechs Jahren eine Prüfung über den Volksschulstoff ablegen. Ohne diese Chance hätten wir vermutlich aufgegeben.“ Bis heute ist er Mavô dankbar für seine Unterstützung: „Ohne ihn hätten wir die Schule vermutlich aufgegeben.“ Für die beiden Brüder war die schwierige Zeit aber noch nicht zu Ende. Mit Bauarbeiten verdiente Noé Geld, um seinem jüngeren Bruder den Besuch einer weiterführenden Schule zu ermöglichen. Als Mateus dann zu arbeiten begann, unterstützte er den älteren Bruder finanziell. Jetzt sind beide Lehrer: Mateus ist Direktor der Volksschule in Mangunde, Noé unterrichtet in der Sekundarschule in Estaquinha. Letzterer konnte sich in dieser Rolle beim ehemaligen Mentor revanchieren: Es war Noés Klasse, die Mavô besuchte, um seinen Abschluss nachzuholen. „Lernen kennt kein Alter“, merkt Mateus an, „genau deshalb sind die Alphabetisierungszentren so wichtig.“

1 Mit der Tischlerei, die sie leitet, hat sich Celina Mucangame (31) den Kindheitstraum vom eigenen Unternehmen erfüllt.

2 Noé Pandango (37), Mavô Mapuque (40) und Mateus Pandango (35): Was die drei Männer erreicht haben, mussten sie sich hart erkämpfen. Am Ende ihres Bildungswegs sind sie aber noch nicht angelangt – die Brüder Pandango jedenfalls träumen von einem Masterabschluss.



ZUM THEMA

DAS ABC DER ALPHABETISIERUNG



Chaua Guantánamo, Bildungsverantwortlicher unserer Partnerorganisation ESMABAMA in Mosambik, erklärt Probleme und Vorgehensweisen bei der Gestaltung der Alphabetisierungskurse.

Wie wird auf die Alphabetisierungskurse aufmerksam gemacht?

Die – im Prinzip ausschließlich männlichen – Vorsteher der jeweiligen Dorfgemeinschaften sind erste Anlaufstelle. Sie empfehlen potenzielle Teilnehmer*innen. In den Monaten vor dem Kursbeginn gehen Lehrer*innen dann von Haus zu Haus, um in Erfahrung zu bringen, wer tatsächlich mitmacht. Wo es die meisten Interessierten gibt, findet der nächste Kurs statt.

Kommt es vor, dass Männer ihren Frauen den Kursbesuch verbieten?

Ja, und es funktioniert oft ohne Worte: Der Ehemann schaut auf eine bestimmte Art, die Frau kennt sich aus. Werden viele solcher Fälle beobachtet, gibt es Sensibilisierungsmaßnahmen von offizieller Seite.

Wie setzen sich Kurse zusammen?

Mindestens 10, höchstens 25 Personen besuchen einen Kurs. Rund 65 % der Teilnehmenden sind Frauen, Männern fällt es oft schwerer, Analphabetismus zuzugeben. Auch Kinder und sehr alte Menschen sind dabei. Häufig trifft man in den

Kursen junge Leute, um die 25 Jahre alt – vor allem dort, wo es wenige Schulen gibt. Bei Distanzen von über sieben Kilometern hatten sie vorher keine Chance auf Unterricht.

Wie lässt sich Alphabetisierung in den Alltag integrieren?

Gemeinsam mit den jeweiligen Lehrenden wird ausgemacht, welche Zeiten am besten passen. Das ist flexibel und wird auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden abgestimmt.

Welche Qualifikationen müssen Lehrer*innen haben?

Eigentlich gibt es in der Hauptstadt Beira ein Ausbildungszentrum für Alphabetisierungsfachkräfte. Das ist für uns aber kaum von Bedeutung, weil die Absolvent*innen nicht aufs Land wollen. Unsere Lehrer*innen haben üblicherweise die Sekundarschule, also die 12. Schulstufe, abgeschlossen, oft sind sie ehemalige Schüler*innen der Missionsstationen (Anm.: ESMABAMA erschließt ländliche Regionen der Provinz Sofala über vier in den 1970ern etablierte Missionsstationen). Grundsätzlich ist es einfach, Lehrkräfte zu finden,

jede*r will eine Anstellung haben. In weiterer Entfernung von den Missionsstationen gestaltet sich die Suche aber schwieriger, dort kann es sein, dass Lehrer*innen bloß die 11. oder 10. Schulstufe abgeschlossen haben, in Ausnahmefällen die 7., weil nur Leute aus der Region infrage kommen. Andere gehen nicht in die abgelegenen Gegenden, die Distanzen bereiten Schwierigkeiten. Außerdem werden Einheimische leichter akzeptiert. Lehrer*innen müssen mindestens 20 Jahre alt sein, sie werden von uns geschult und tauschen sich regelmäßig aus.

Wie hoch ist die Erfolgsquote der Kursteilnehmer*innen?

Etwa 85 % beenden ihren Kurs. Es sind deshalb so viele, weil sich die Lehrer*innen bemühen, sie fragen nach und holen Schüler*innen zurück. Anfangs kommen immer alle Angemeldeten, später hängt der Besuch stark von den Jahreszeiten ab: In einigen Regionen leben die Menschen halbnomadisch, während der Trockenzeiten verlassen sie ihre Häuser. Außerdem sorgen Überflutungen regelmäßig für Instabilität.



Helfen Sie mit!

Eine kleine Summe bei uns hat große Wirkung in Mosambik. Spenden per Zahlschein oder direkt online unter: www.seisofrei-ooe.at/spenden



Mit **22 Euro** schenken Sie den Schüler*innen eines Kurses die benötigten Bücher.



Mit **185 Euro** bezahlen Sie eine Tafel und Kreide für ein Jahr.



Mit **1.320 Euro** finanzieren Sie das Blechdach für einen wettersicheren Unterrichtsraum.



WAS WURDE AUS...?

MOSAMBIK: NOTHILFE NACH ZYKLON FREDDY

Zerstörte Häuser, vernichtete Vorräte: Tausende Menschen haben schwer mit den Folgen von Zyklon Freddy zu kämpfen. Dank Ihrer Unterstützung konnten wir die Not der am stärksten betroffenen Familien ein wenig lindern.

Lebensmittel, landwirtschaftliches Saatgut und Tiere wurden im Mai und Juni an ausgewählte Familien im Bezirk Machanga verteilt. Diese Nothilfpakete helfen, eine neue Lebensgrundlage aufzubauen.



Fakten

Projekt:
Hungerhilfe nach dem Zyklon
Ort:
Machanga, Mosambik
20°58'04"S
35°00'34"E



1



2



3



4



Im Februar und im März 2023 ...

... erreichte Zyklon Freddy Mosambik und brachte Überschwemmungen und Zerstörung mit sich: Lebensmittelvorräte, Anbauflächen und die Lehmhütten Tausender Menschen fielen dem Unwetter zum Opfer.

- 1 Gleichzeitig mit der Verteilung erfolgte auch eine Sensibilisierung: Den Begünstigten wurden Informationen zur Verwendung der Nothilfpakete mitgegeben.
- 2 Mit dem Saatgut können Bohnen, Mais, Tomaten, Zwiebeln, Knoblauch, Kraut und Karotten gepflanzt werden.
- 3 Plastikplanen statt Lehmwänden: Angelina Mateus mit ihren Kindern vor dem zerstörten Zuhause.
- 4 Drei Küken und zwei Ferkel erhielt jede der 159 Familien.

Gegen den Hunger.

Nachdem Zyklon Freddy bestehende Lebensmittelvorräte und beinahe erntereife Feldfrüchte zerstört hatte, stand für Tausende Menschen in der Provinz Sofala sowohl die kurz- als auch die langfristige Versorgung auf dem Spiel. Deshalb zielte unsere Nothilfe in beide Richtungen: Gegen den akuten Hunger wurden Lebensmittelpakete ausgegeben, bestehend aus Maismehl, Bohnen und Öl. Und um eine Grundlage für die Zukunft zu schaffen, verteilte ESMABAMA Saatgut und Tiere. Unsere mosambikanische Partnerorganisation wählte nach strengen Kriterien die 159 bedürftigsten Familien aus, insgesamt 694 Menschen, an die sie Hilfspakete übergab.

Lebensnotwendige Unterstützung.

Luísa Zenujo verlor durch die Überschwemmungen das Wenige, das sie besessen hatte: „Mein Haus war voller Schlamm. Ich hatte nur eine Mahlzeit pro Tag, entweder mittags oder abends.“ Wegen ihrer Gehbehinderung ist die allein lebende 68-Jährige generell auf Unterstützung von Nachbar-innen angewiesen, die aber selbst mit den Folgen des Zyklons zu kämpfen haben. „Dank der Pakete müssen sie nun nicht mehr so viel Zeit für mich aufwenden“, stellt Luísa erleichtert fest, „ich habe jetzt eigene Lebensmittel, brauche also nur noch ein wenig Hilfe bei der Zubereitung.“

Chance auf einen Neubeginn.

„Ich habe meine Mais- und Reispflanzungen verloren“, berichtet die 33-jährige Angelina Mateus von dem, was ihr widerfahren ist, „nach den Überschwemmungen musste ich ohne eigene Ernte auf den Feldern anderer Leute arbeiten, um meine Kinder zu versorgen.“ Die Nothilfpakete lieferten ihr die nötigste Nahrung und spendeten Hoffnung: „Arbeiten und Unkrautjäten ist schwer, wenn man Hunger hat. Die Lebensmittel gaben uns Kraft und helfen uns nach wie vor dabei, durchzuhalten – bis es wieder etwas zu ernten gibt. Mit dem Saatgut und den Tieren haben wir die Chance, neu anzufangen.“ Angelina hält kurz inne, um dann hinzuzufügen: „Ich bin dankbar für all die Hilfe, die wir erhalten haben, und für die Möglichkeit, meine Geschichte zu erzählen. Ich danke allen, die sich dafür einsetzen, Menschen wie mich in schwierigen Zeiten zu unterstützen.“

IM GESPRÄCH

Welche Ziele setzt man sich und welche Motivation braucht es, um sie zu erreichen? Mit Sei-So-Frei-Botschafter Toni Innauer führten wir ein spannendes Gespräch über **Bildungschancen und darüber, wie Vorbilder den eigenen Weg beeinflussen.**



© Johannes Weiss

Wie entscheidend ist Bildung speziell in Entwicklungsländern?

Innauer: Heute unterscheidet sich Entwicklungshilfe stark vom früheren Verständnis: Missionierung. Man wollte den Glauben transportieren und die Seelen der Menschen retten, indem man sie katholisiert. Wer heute Entwicklungshilfe leistet, möchte Hilfe zur Selbsthilfe vermitteln. Diesen entscheidenden Punkt lebt auch Sei So Frei. Bildung ist ein breiter Begriff, da geht es nicht nur ums Rechnen-Lernen, sondern darum, die Wirklichkeit zu erkennen. Das kann von Agrartechnik bis Empfängnisverhütung reichen. Wenn jemand nicht imstande ist, selbst zu überlegen, welche Chancen es gibt, kann Entwicklungshilfe nicht nachhaltig sein, sondern führt zu Abhängigkeit. Dann wird erwartet, ob jemand Geld bringt. Bildung ist nicht schnell verbraucht, sie wird zum Selbstläufer.

Wie ist Ihr persönlicher Bildungsweg verlaufen?

Innauer: Mein Firmpate war Tisch-

ler, also war vorgesehen, dass ich auch Tischler werde. Als Kind hatte ich eine wirklich unleserliche Schrift, im Betragen war ich ein schwieriger Fall (*lacht*). Ich wollte wie meine Freunde weiter in die achtklassige Volksschule gehen, aber zum Glück hatte ich Lehrer, die meinen Eltern gesagt haben, dass ich klug bin und in die Hauptschule gehen soll. Auch dort wurde mir im Unterricht das Gefühl gegeben: Du kannst etwas, du bist etwas wert. Und wenn man zum Beispiel Englisch lernt und sich mit Menschen in einer anderen Sprache verständigen kann oder imstande ist, Aufgaben zu lösen, anstatt wie bisher an ihnen zu scheitern, dann sind das Erfolgserlebnisse, die Freude an Bildung wecken.

Wie verlief die Ausbildung weiter?

Innauer: Ein älterer Kollege ging nach Stams, dort wollte ich auch hin. Nicht wegen der Ausbildung, sondern weil der sich sportlich so gut entwickelt hat. Die Aufnahmeprüfung verlief nicht ganz prob-

lemlos, mein Zeugnis war nicht glänzend. Bei einem Zwiegespräch hat mich der Abt gefragt, wie es sein kann, dass ich in Religion und Betragen einen Vierer habe. Am Ende meinte er aber: „Wir werden Sie schon hinbringen.“ So war ich plötzlich in einem Gymnasium, wo ich rein aus Bildungsgründen gar nicht unbedingt hingewollt hätte.

Alles aus Liebe zum Sport?

Innauer: Total. Die Schule nahm ich in Kauf. Ich hatte eh keine Vorstellung davon, was auf mich zukommt. Und so war ich in Stams, wo die Lehrer wertschätzend mit uns umgingen. Ich hatte vor allem einen tollen Trainer, dessen Vorgehensweise mir imponiert hat. Er war nicht nur Sportler und Olympiamedailengewinner, sondern auch Akademiker und ein glänzendes Vorbild.

Wie wichtig sind solche Vorbilder?

Innauer: Man will seinem Vorbild, in meinem Fall dem Lehrer und Trainer, gefallen. Der hat den Stoff auf

eine ganz fantastische Art vermittelt und gesagt: „Burschen, ihr seid nicht nur Sportler, ihr seid nicht zu dumm für die Schule. Wenn ihr ähnliche Prinzipien wie im Sport anwendet, nämlich üben und dranbleiben, nicht alles auf einmal machen, dann schafft ihr auch die Schule.“ Mit etwas Zeitverzögerung hat das funktioniert.

Wie wichtig war später, nach Ihrem sportlichen Karriereende, der Bildungsabschluss?

Innauer: Ich habe gemerkt, dass mir bestimmte Dinge Freude bereiten, die ich ohne die Schule nicht kennengelernt hätte, Sprachen, zum Beispiel, oder Geisteswissenschaften. Mein Horizont hat sich während der Schulzeit sehr erweitert. Als wegen einer schweren Verletzung die Karriere vorbei war, hatte ich die Matura und dadurch eine Alternative, konnte mich für ein Studium entscheiden. Ich habe mir die Zeit genommen, ein guter Student zu werden. Die ersten eineinhalb Jahre bin ich für Philosophie und Psychologie nur mit dem Lexikon herumgelaufen, um alle Inhalte zu verstehen. So habe ich einen Identitätswandel vollzogen, vom Sportler zum geistig interessierten Menschen. Ich konnte nicht nur auf einer sportlichen Vergangenheit aufbauen, sondern diese wilde Geschichte reflektieren und systematisch aufarbeiten. Das hat mir wahnsinnig dabei geholfen, als Trainer und Führungskraft vielschichtig zu sein.

Wie wäre Ihr Leben ohne Hochschulreife verlaufen?

Innauer: Es wäre bestimmt trotzdem ein spannendes Leben geworden, bei uns in Österreich hat man ja alle Möglichkeiten. Vielleicht hätte ich mich als Tischler selbstständig gemacht. Es gibt gerade in meiner Generation eine Vielzahl interes-

santer Persönlichkeiten, die einen niedrigen Bildungsabschluss haben, aber als Praktiker überzeugen. Jedenfalls wäre auch hier entscheidend gewesen, wer die entsprechenden Vorbilder sind. Das hätte sicher, neben der eigenen Persönlichkeit, den weiteren Weg bestimmt.

Wie kann man Menschen in Entwicklungsländern motivieren?

Innauer: Ich denke, dass Leute vor Ort Vorbilder sind. Wie sie mit anderen umgehen, Projekte umsetzen und Inhalte vermitteln, damit die Menschen dort Herausforderungen in Zukunft selbst bewältigen können. Außerdem sollen keine hochtechnologischen Werkzeuge und Praktiken zum Einsatz kommen, weil sie nur wieder in eine Abhängigkeit führen.



© Michael Scholz

Romero-Preisverleihung. Jährlich werden Vorbilder der Entwicklungszusammenarbeit geehrt, so auch 2010 in der Stadthalle Wels.

Wie wichtig ist Motivation für das Erreichen von Zielen?

Innauer: Für manche zählt nur das Überleben, die Familie ernähren zu können. Das ist die Basis. Es gibt in der Pyramide dann aber auch höhere Motive: Man will zeigen, dass man etwas besser kann, will ein interessantes Leben führen und nicht nur mit minimalem Aufwand durchkommen. Hier spielen wiederum Vorbilder eine wichtige Rolle. In Entwicklungsländern ist die Erweiterung des Horizonts ein ganz starkes Motiv, das Vermitteln von Möglichkeiten. Wobei gesellschaftlicher Druck und Zweifel gegenüber Neuem oft sehr



© Volker Weithold

Motivator*innen. Sei-So-Frei-Fest 2014 unter dem Motto „Inspiration Sport“: Franz Hehenberger, Mayra Orellana, Toni Innauer.

groß sind. Da braucht es Mut, um sich gegen Traditionen und gängige Denkmuster zu stellen.

Wann war in Ihrer Karriere besonderer Mut erforderlich?

Innauer: Skispringen stellt einen Jugendlichen vor Aufgaben, für die noch der Mut fehlt. Wenn man die Größe der Schanze mit dem eigenen Können vergleicht, weiß man, der Kulm geht sich jetzt noch nicht aus, da werde ich vermutlich schwer stürzen, weil ich mir das noch nicht zutraue. Aber wirklicher Mut entsteht auch dadurch, dass man in einer tollen Gruppe ist, die einen weiterbringt, die hinter einem steht. Dadurch spürt man in sich selbst eine Stärke, im Sport genauso wie in der Schule oder im Beruf. Man kann trotzdem Angst haben, aber dieser Angst steht dann Selbstvertrauen gegenüber.



Mag. Anton (Toni) Innauer war 1980 Skisprung-Olympiasieger und -Weltmeister. Nach dem verletzungsbedingten Karriereende und dem Studienabschluss arbeitete der gebürtige Vorarlberger als Lehrer und Trainer und war viele Jahre als Rennsportdirektor im ÖSV tätig. Heute ist Innauer Berater, Seminartrainer und freier Autor.



65 JAHRE ADVENT- SAMMLUNG

Ein Spendenaufruf, der unglaubliche Resonanz erzielte: Am Anfang der Sei-So-Frei-Geschichte steht ein Brief – darin bat 1958 Bischof Antoine Hubert Thyssen (Bild links; 1906–1982) die Katholische Männerbewegung um Unterstützung für den Bau einer Landwirtschaftsschule, einer Gesundheitsstation und eines Priesterseminars auf der indonesischen Insel Flores. Diese Bitte blieb nicht ohne Wirkung und die „Aktion Flores“ wurde zu einem Erfolg, der nach Wiederholung verlangte. Ein österreichweiter Arbeitskreis formierte sich, um eine jährliche Adventsammlung zu organisieren. 1961 wurde zum ersten Mal unter dem Namen „Bruder in Not“ auf Projekte der Entwicklungszusammenarbeit aufmerksam gemacht, damals zugunsten einer Geburtsklinik in Indien.

Die „Sammelsackerl“, die am zweiten oder dritten Adventsonntag beim Gottesdienst abgegeben werden, haben mittlerweile bereits Tradition. Jedes Jahr wird die Adventsammlung durchgeführt, seit 1996 steht der Name „Sei So Frei“ für die entwicklungspolitischen Projekte der KMB. Das großartige Engagement der Mitglieder in den einzelnen Pfarren lässt sich bis zur Jahrtausendwende an der beständig zunehmenden Spendenbereitschaft ablesen. In manchen Jahren verursachten allerdings ganz banale Umstände Einbrüche in den Ergebnissen, beispielsweise fernbleibende Kirchenbesucher*innen an einem Sammelsonntag – wegen Glatteis.



Stilistische Veränderungen im Lauf der Jahrzehnte – links: Adventkalender aus den Jahren 1979, 1982, 1985, 1996 und 2022, rechts: Sammelsäckchen.



DANKE FÜR 65 JAHRE ENGAGEMENT IN DEN PFARREN!



Tarockkurs in St. Peter / Wimberg

HERZ HAT EIN JEDER

Anregende Stunden in gemütlicher Runde – und das für einen guten Zweck: Wir finden, so macht Spenden Spaß! Beteiligen Sie sich auch diesen Winter wieder an unserer Kartenspielaktion, damit sich das Blatt für Menschen in Mosambik zum Guten wendet.

Ob Tarock, Schnapsen oder Preferenzen: Am Beginn einer Partie geben die Mitspielenden ein gemeinsam festgesetztes Startgeld in eine Sei-So-Frei-Kasse. Wer will, kann am Schluss den eigenen Gewinn dazulegen. Dann nur noch den Gesamtbetrag an Sei So Frei überweisen und niemand wird sich als Verlierer*in fühlen. Auf jeden Fall nicht jene Menschen, die dank dieser Unterstützung in unseren Alphabetisierungskursen Lesen, Schreiben und Rechnen lernen können.

Mehr Infos zur Aktion auf www.seisofrei-ooe.at/kartenspiel oder unter +43 732 7610 3463



CHAMUÇAS

Zutaten für 15 Chamuças:

160 g Faschiertes (mager)
6 Knoblauchzehen
6 g Nelkenpulver, 6 g Kreuzkümmel, 2 Lorbeerblätter
Gewürze nach Wahl (z. B. Chili, Paprika, Pfeffer), Salz
2 Zwiebeln, fein gehackt
30 g Korianderblätter, 30 g Petersilienblätter
130 g Rumali Roti (indisches Fladenbrot); oder: Strudelblätter
80 g Mehl, 15 ml Öl
50 ml Öl zum Frittieren

Zubereitung:

Faschiertes in einer Pfanne kochen, Knoblauch, Kreuzkümmel, Nelken, Lorbeerblätter und Gewürze zufügen. Bei schwacher Hitze garen, bis das Fleisch durch ist. Abkühlen lassen, dann Zwiebeln, Petersilie und Koriander untermischen, salzen. Ein Teigblatt zum Dreieck falten, füllen, zuklappen und mit einer Mehl-Öl-Mischung (Strudelblätter: mit Wasser) zukleben. Gewünschte Anzahl vorbereiten, anschließend alle Chamuças in heißem Öl frittieren.

Essen wie in Mosambik

Als Vorspeise dürfen Chamuças bei keiner Feier fehlen, häufig werden sie auch für den Verkauf auf Straßenmärkten zubereitet. Die Füllungen variieren, anstelle von Fleisch passen Gemüse, Fisch und Shrimps.

O Tannenbaum!



© pixabay

Oder Fichte? Egal. Es zählt, woher Sie Ihren Weihnachtsbaum beziehen: Unterstützen Sie die Christbaumaktion von Sei So Frei (in Kooperation mit den OÖ Christbaumbauern), indem Sie bei einem der teilnehmenden Betriebe kaufen. So kann unsere Partnerorganisation „Grain To Grow Foundation“ mit jedem gespendeten Euro zwei Bäume in Tansania pflanzen und die höchst notwendige Wiederaufforstung vorantreiben. Teilnehmende Betriebe finden Sie unter: www.seisofrei-ooe.at/christbaumaktion2023

Buchtipp

Wie schaffe ich es, meine guten Vorsätze in tragfähige Gewohnheiten zu verwandeln? Sei-So-Frei-Botschafter Toni Innauer stellt diese Frage in den Mittelpunkt seines neuesten Ratgebers. Wir sind bereits gespannt auf die Lektüre!



ISBN 978-3-903461-03-1
€ 24,00



Impressum: Herausgeber: Dr. Franz Hehenberger, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz // Medieninhaber & Verleger: Sei So Frei OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz // Redaktion: Dr. Franz Hehenberger, Mag.ª (FH) Magdalena Glasner, Mag.ª Ruth Lummerstorfer, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz // Text: Mag.ª Johanna Fellner, BSc & Mag.ª Jacqueline Stumpfoll, Grafische Gestaltung: Michael Fraungrubner, qzwei.com // Hersteller: Q2 Werbeagentur GmbH, qzwei.com // Herstellungsort: HS Druck GmbH, Gewerbestr. Mitte 2, 4921 Hohenzell bei Ried i. I. // Information zur Offenlegung lt. § 25 Mediengesetz: www.seisofrei-ooe.at/impressum // Sämtliche Fotos (wenn nicht anders angegeben): © Sei So Frei OÖ // Sponsoring/Post: Sei So Frei 7/2023 // Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. HS Druck GmbH • ÖUWZ 893

Alle Jahre wieder ...



Schokolade
1 Tafel à 15 g:

€ 1,-
(exkl. Versand)

Schachteln à 120 Stück
zu Sonderkonditionen!

Bestellungen
unter:

office@seisofrei-ooe.at
+43 732 7610 3463

... setzen wir mit unserer köstlichen Schokolade ein Zeichen: „Ein Stück Hoffnung“ beschert nicht nur Genuss, sondern auch gutes Gewissen. Schließlich erhalten dafür kleinbäuerliche Familien, die Kakao biologisch produzieren, einen fairen Lohn. Der Reinerlös fließt außerdem in die Projekte von Sei So Frei. Das ideale Weihnachtsgeschenk also – oder?

Für eine Anlieferung vor dem **6. Dezember** bestellen Sie bitte bis spätestens **21. November!**

HYPÖ
OBERÖSTERREICH

EmpfängerIn Name/Firma

Sei So Frei. Katholische Männerbewegung in ÖÖ

IBANEmpfängerIn

AT30 5400 0000 0069 1733

BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank

OBLAAT2L

82344

KontoinhaberIn/AuftragsgeberIn Name und Anschrift

EUR

Betrag

Cent

Verwendungszweck

82344 - Meine Spende für Alphabetisierung



Bei Telebanking bitte folgende Nummer angeben: 82344

Für die steuerliche Absetzbarkeit Ihrer Spende unter Reg.Nr. SO-1318 geben Sie uns bitte **einmalig** Ihren Namen (lt. Meldezeitel) und Ihr Geburtsdatum bekannt.

Herzlichen Dank!

IBANKontoinhaberIn/AuftragsgeberIn

ZAHLUNGSANWEISUNG
AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

Österreichische Post AG
SP 17Z041017 N

SEI SO FREI. Die entwicklungspolitische Organisation der Katholischen Männerbewegung in Oberösterreich
Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz

Retouren: Sei So Frei ÖÖ, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz

GEWINNSPIEL

Beantworten Sie die Preisfrage und gewinnen Sie eines von drei Notizbüchern aus handgeschöpftem Papier. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!



© EZA Fairer Handel GmbH

KRITZELEI ODER KALLIGRAPHIE – das hübsche Notizbuch (15 x 21 cm) weckt die Lust am Schreiben. Und vielleicht auch die Lust, Neues zu lernen? Etwa eine Fremdsprache wie Portugiesisch, die Amtssprache Mosambiks? Zum Lernen ist es schließlich nie zu spät!

Beantworten Sie folgende Frage:

Wie viel Prozent der Menschen in Mosambik sind Analphabet:innen?

- a) Rund 25 %
- b) Rund 35 %
- c) Rund 40 %

Senden Sie die Lösung bis 1.11.2023 per Post oder E-Mail an: Sei So Frei ÖÖ, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz // gewinnspiel@seisofrei-ooe.at

Wir wahren Ihre Datenschutzrechte. Alle Infos unter: www.seisofrei-ooe.at/datenschutz

AT **HYPÖ**
OBERÖSTERREICH

EmpfängerIn Name/Firma

Sei So Frei. Katholische Männerbewegung in ÖÖ

IBANEmpfängerIn

AT30 5400 0000 0069 1733

BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank

OBLAAT2L

82344

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet

82344 - Meine Spende für Alphabetisierung

Name: Geb.datum: Adresse:

IBANKontoinhaberIn/AuftragsgeberIn

KontoinhaberIn/AuftragsgeberIn Name/Firma

EUR

Betrag

Cent

+

ZAHLUNGSANWEISUNG

Unterschrift Zeichnungsberechtigter

Betrag 30+ 006